

## Feuerwehr-Kumpels bauen Haus um

René Keßler sitzt seit etwa einem Jahr im Rollstuhl. Er hat sich bei einem Unfall so schwer verletzt, dass er nicht mehr gehen kann. Seine Kumpels von der Feuerwehr haben ihm einen ganz besonderen Freundschaftsdienst erwiesen. Sie haben sein Haus rollstuhlgerecht umgebaut.



René Keßler umgeben von seinen Freunden von der Falkenrehder Feuerwehr: Daniel Radoy, Detlef Edeling, Karolin Liepe und Ulf Rautschke (v.l.).

Quelle: Jens Wegener

**Falkenrehde.** Eine acht Meter lange Rampe führt vom Zaun zum Haus in der Potsdamer Allee in Falkenrehde. Drinnen im Wohnzimmer sitzt René Keßler in seinem Rollstuhl, die Brille ist leicht verrutscht im Gesicht.

Seine Mutter rückt sie wieder gerade und hält ihrem Sohn den Trinkbecher an den Mund. "Allein kann er das noch nicht. Aber wir sind guter Hoffnung, dass nach einer Operation die Hände wieder so funktionieren, dass er etwas festhalten kann", sagt Heidrun Keßler. Sie ist froh, dass ihr René überhaupt noch lebt, er wieder zu Hause ist und inzwischen wieder sprechen kann, auch wenn er sich damit sehr zurückhält.

Es war der 27. Juli 2012, als der damals 30-jährige René Keßler beschließt, seine Freunde von der Falkenrehder Feuerwehr an der Ostsee zu besuchen und mit ihnen baden zu gehen. Am Strand in Boltenhagen springt René in die Wellen, so wie viele andere an dem Tag auch, er stieß allerdings unglücklich auf den Boden. "Ich konnte mich plötzlich nicht mehr bewegen, spürte die Beine nicht mehr. Hätten die anderen mich nicht rausgezogen, wäre ich wohl ertrunken", sagt René Keßler heute.

Seit dem schrecklichen Badeunfall sitzt der Falkenrehder Feuerwehrmann im Rollstuhl. "Ab dem vierten Halswirbel ist er gelähmt", beschreibt seine Mutter. René Keßler kam zunächst in eine Hamburger Klinik, später zur Reha nach Beelitz, bevor er am 7. Mai nach Falkenrehde zurückkehrte. In ein altes Bauernhaus, das er vor seinem Unfall gekauft und entkernt hatte und das er sich nach und nach einrichten wollte. Doch daraus wurde nichts, denn als René Keßler heim kam, war sein Haus bereits fertig.

"Für uns stand nach dem Unfall nicht die Frage, ob wir René helfen, sondern nur, wann wir anfangen", erinnert sich Detlef Edeling von der Falkenrehder Feuerwehr. Schließlich gehört René Keßler seit 1995 zur Wehr, war als stellvertretender Jugendwart für die Ausbildung des Nachwuchses verantwortlich. Was sich dann zwischen August 2012 und Mai 2013 ereignete, ist

beispiellos. "Wir können es noch immer nicht ganz glauben, aber es ist geschehen", sagt Heidrun Keßler mit Tränen in den Augen.

Wehrführer Daniel Radoy übernahm die Rolle des Koordinators, scharrte viele freiwillige Helfer um sich, und begann das Projekt Hausumbau. "Etwa 20 bis 25 Leute haben hier insgesamt mitgemacht. Wochenende für Wochenende, nach Feierabend, an Urlaubstagen - irgendeiner war immer auf der Baustelle." Aus dem Rohbau wurde so langsam eine Wohnstätte für einen Rollstuhlfahrer. Türen verbreitert, das Bad vergrößert, die Küche umgebaut, Fußbodenheizung eingebaut. Und René Keßler war mittendrin im Geschehen. "Wenn wir ihn besuchten in Hamburg und Beelitz, haben wir Fotos mitgenommen und Kataloge, so dass er sich das Laminat und die Fliesen aussuchen konnte", erzählt Vater Hubertus Keßler. René Keßler, der in mancher Woche in Hamburg jeden Tag Besuch bekam von seinen Freunden aus Falkenrehde, die ihm sogar Feuerwehrbilder an seine Krankenzimmerwände pinnten, war beeindruckt. "Ich hätte aber lieber selbst mitgemacht", sagt er mit nüchterner Stimme. Vor allem hätte er sich andere Tapeten gewünscht, "aber das ist nur ein kleiner Makel", ergänzt der 32-Jährige.

Sämtliche Materialien wurden von Firmen zum Einkaufspreis besorgt, die Arbeitsleistungen waren sowieso gratis. "Eine Summe zu schätzen, ist schwer. Darum geht es auch nicht. Aber ich denke, es sind 100.000 Euro inklusive Material", rechnet Wehrführer Daniel Radoy aus. Bei seiner Rückkehr am 7. Mai dieses Jahres konnte René Keßler sofort einziehen. Sein erster Kommentar nachdem er das Haus innen inspiziert hatte: "Das ist aber klein hier. Im Rohbau sah alles noch viel größer aus."

Inzwischen hat er sich an alles gewöhnt, auch an den hergerichteten Garten. Seine Eltern, die nebenan wohnen, sorgen dafür, dass er halbwegs zurechtkommt mit seinem Schicksal. Aber ohne die Feuerwehr will der 32-Jährige nicht sein.

Bei der großen Dankeschönparty Anfang August hat ihm Wehrführer Daniel Radoy versprochen, eine Aufgabe für ihn zu finden. Zu ihm gewandt meinte er: "Du warst lange genug weg, jetzt kannst Du dich nicht mehr drücken."

Von Jens Wegener, MAZ 03.09.13